

Am Rande bemerkt ...

Frauenhaar zieht mehr

Bereits beim Karneval hat sich der Gemündener Stadtbrandinspektor Wilfried Golde seinen Schnauzbart abrasiert. Für mich kaum wiederzuerkennen gestern auf einem Feuerwehrofoto in der Frankenberger Zeitung. Und ich dachte schon, der wackere Brandschützer hätte sich meine Anmerkungen vom Samstag zu Herzen genommen. Das stand nämlich zu lesen, dass 51 Prozent der Frauen nacktgesichtige Männer mögen und Bärte momentan ziemlich „out“ sind.

Ich weiß, ich weiß, Golde gilt als glücklich verheiratet, und zwar mit der goldigen, stets fröhlichen Ute Golde. Was aber hat ihn also tatsächlich bewegt, in seinem Gesicht „klar Schiff“ zu machen und den „Schnorres“ zu verbannen? Frauenrollen in der närrischen Zeit. Denn schnauzbärtige Frauen sind ein Graus, selbst bei Prunksitzungen. Ob Golde im Laufe des Jahres wieder bärtig wird? Mit Schnorres sieht er spannender aus! Unsere Haare wachsen ja ständig nach. Selbst dann, wenn der Mensch im Koma liegt. Das angebliche Wachstum der Barthaare eines gerade verstorbenen Mannes ist jedoch ein Ammenmärchen.

Der Durchschnittsmensch hat übrigens bis zu 150 000 Haare auf dem Kopf; täglich fallen 50 bis 100 aus, verursachen aber dadurch keinen Kahlschlag. Es soll auch Menschen geben, die Haare auf den Zähnen und eine pelzige Zunge haben...

Spruch des Tages: „Ein Frauenhaar zieht mehr als ein Hanfseil“ (aus Arabien).

Noch drei Tage Februar – ein softer Wintermonat neigt sich seinem Ende zu. Bis dann, Euer

Mones

Auto übersehen:

Neunjähriger leicht verletzt

ROSENTHAL (da). Ein neunjähriger Fahrradfahrer hat gestern beim Überqueren der Straße „Obertor“ die Vorfahrt einer Autofahrerin missachtet. Er wurde vom Wagen berührt und stürzte. Das Kind erlitt leichte Verletzungen.

REIFEN
nur von REIFEN-BEIL
Frankenberg · Siegener Str. 24
Tel. (0 64 51) 72 54-0
„Der Experte“

Nach 18 Jahren an der Burgwaldschule verabschiedet sich Hausmeister Othmar Anders in den Ruhestand

„Alles Gute – und man sieht sich“

FRANKENBERG (baz). Othmar Anders ist kein gewöhnlicher Hausmeister. Er ist Ansprechpartner, Berater, spielt in der Bigband der Schule Saxofon und begleitet Schulklassen auf Freizeiten. Die Lehrer fragen ihn gern, ob er mitkommt, die Schüler freuen sich, wenn er dabei ist.

In seinem Büro in der Burgwaldschule hängt ein Poster an der Wand. „Das Hausmeisterleben des Herrn Anders“ steht darauf, Fotos zeigen ihn bei der Arbeit. „Das haben mir mal ein paar Schülerinnen gebastelt“, sagt er. Die Schüler schätzen ihn. Sie wissen, wie weit sie bei ihm gehen dürfen, wann er böse wird. Spaziert er durch seine Schule, begrüßen sie ihn, fragen, wie es ihm geht. „Wir sind eben wie eine große Familie“, sagt Anders. Am Freitag wird der 61-Jährige in den Ruhestand verabschiedet.

Eigentlich hat er in dieser Woche schon Urlaub. „Aber meine innere Uhr schmeißt mich weiter jeden Morgen um fünf Uhr raus.“ Othmar Anders lachelt. 18 Jahre lang war er jeden Morgen um sechs Uhr in der Schule. Als es zusätzlich noch die Außenstelle an der Hainstraße gab, ist er im Winter schon um vier Uhr aufgestanden. „Damit alles in Ordnung ist, wenn die Schüler kommen“, sagt Anders, „der Schnee musste doch weg sein, damit sie nicht ausrutschen.“ Die Mühe hat sich gelohnt. „In den ganzen Jahren ist nichts passiert“, sagt er zufrieden.

Zuverlässigkeit ist ihm wichtig. Deshalb ist er auch dann, wenn er eigentlich bei einem Fest eingeladen war, abends pünktlich um zehn vor zehn an der Schule gewesen, um die Sporthallen abzuschließen. Egal, ob er eigentlich gerade im Smoking bei einem Tanzfest war oder nicht.

Wenn die Vereine schon früher mit dem Training fertig sind, rufen sie ihn an und sagen Bescheid, erzählt Anders. „Dann schließe ich die Halle früher ab und kann mich noch etwas aufs Motorrad setzen und ein bisschen düsen.“ Denn beim Motorradfahren, sagt der 61-Jährige, „kriegt man den Kopf frei – wie beim Laufen und Radfahren.“

Die nächste Aufgabe lässt nicht lange auf sich warten. „Irgendetwas ist immer zu tun.“ Und wenn es etwas zu tun gibt, erledigt Othmar Anders es am liebsten sofort. „Wenn irgendwo etwas rumliegt, schmeißt schnell noch jemand was dazu.“ Das will er verhindern.

Zu seiner Arbeit gehört noch mehr: Egal ob Leuchtstoffröhren ausgetauscht werden müssen oder ein Wasserhahn tropft – der Hausmeister ist zur Stelle. Auch um Türgriffe muss er sich immer wieder kümmern. Wenn ein Schüler die Klinke nach unten und der andere zur gleichen Zeit von der anderen Seite der Tür nach oben drückt, könne eben schon mal eine kaputt gehen. Oder ein Schrank, wenn er als Versteck umfunktioniert wurde. Othmar Anders ärgert sich nicht, wenn so etwas passiert. „Es sind doch schließlich Kinder“, sagt er und lachelt.

„Es passiert nur ganz ganz selten, dass ich mal aufbrausend werde.“ Wenn sich Schüler prügeln zum Beispiel. Dann geht



Von seinem Lieblingsflur muss er sich nicht verabschieden: Auch in Zukunft wird Othmar Anders im naturwissenschaftlichen Korridor zum Saxofon greifen. (Foto: baz)

ZUR PERSON

Othmar Anders

(baz). Nachdem er in Frankenberg seine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen hatte, war Othmar Anders bei der Bundesmarine in Wilhelmshaven, Bremerhaven und Emden. Noch heute gehört er zur Reservistenkameradschaft Burgwald. Nach der Marinezeit machte der Frankenberger eine Ausbildung zum Dachdecker. Von seinem Vater, einem Installateurmeister, lernte er das Klempnern. „Wahrscheinlich haben sie mich deshalb auch als

Hausmeister genommen“, sagt Anders. Gegen 35 Mitbewerber musste er sich damals durchsetzen. „Wir bekamen Zettel und Stift in die Hand und sollten notieren, was uns auffällt, was im Haus gemacht werden muss.“ Zuvor hatte er sieben Jahre lang als Lieferant und Fahrer einer Apotheke gearbeitet. Als Hausmeister hatte er immer viel zu tun. Seine Frau konnte er trotzdem sehen – sie hat bis vor einem halben Jahr im Kiosk der Schule gearbeitet.

er dazwischen – und sorgt dafür, dass sie sich wieder vertragen. Ein paar Tage passt er dann noch auf, dass sie nicht wieder aneinandergeraten. „Sie müssen ja nicht gleich beste Freunde werden“, sagt Anders. Aber ein respektvoller Umgang ist ihm wichtig. Deshalb motiviere er sie auch, „guten Morgen“ zu sagen. Und deshalb ärgert es ihn, wenn Schüler nachmittags durch Klassenräume toben, die gerade von den Reinigungskräften sauber gemacht wurden. „Dann muss ich auch mal streng sein“, sagt Anders, „aber nachtragend bin ich nicht.“

Wer sich ganz normal mit den Jugendlichen unterhalte, erreiche schließlich am meisten. „Man muss sie ein bisschen wie Erwachsene behandeln.“ Dann nehmen sie es auch an, wenn er ihnen rät, die Pause zu nutzen, um an der frischen Luft zu sein. „Das liegt mir einfach am Herzen“, sagt Anders.

Wenn er mal wieder an einer Gruppe von Schülern vorbeikommt, die die Hüllen von Sonnenblumenkernen auf den Boden spucken, geht er zu ihnen. „Jungs, seid doch vernünftig“, sagt er dann. Und es funktioniert. Wenigstens nach einer Weile.

Schließlich wissen die Schüler, dass er auch für sie da ist, wenn sie mal nicht weiterwissen. Wenn sie etwas verloren haben oder nervös sind, weil sie gleich eine Klassenarbeit schreiben. Othmar Anders beruhigt sie, macht ihnen Mut. „Und dann kommst du und sagst mir, was du geschrieben hast“, sagt er den Schülern.

Er ist für sie da, wenn sie ihn brauchen. Manchmal hilft er ihnen auch, wenn sie wissen wollen, wo sie am besten ein Instrument ausprobieren können. Denn Musik ist neben dem Motorradfahren sein liebtes Hobby. Schon vor Jahren wurde er Mitglied der Stadtkapelle. Seit ihrer Gründung 1993 gehört er zur Bigband der Burgwaldschule. In ihr wird er auch während seines Ruhestands weiter Saxofon, Klarinette oder E-Bass spielen – je nachdem, welches Instrument gerade gefragt ist. Und in seinem Lieblingsflur, dem naturwissenschaftlichen Korridor, darf er auch künftig nach Schulschluss Saxofon spielen. „Da ist einfach eine tolle Akustik.“

Erst vor Kurzem hat er angefangen, auch Posaune zu spielen. „Das ist nochmal was ganz anderes, aber es hält geistig fit“, sagt Anders, „und inzwischen bin ich auch so weit, dass es mir Spaß macht.“ Gerade so, wie ihm auch die Arbeit an der Schule immer Spaß gemacht habe. Deshalb will er auch immer für die Schule da sein, wenn sie ihn braucht. Egal ob es um die Bigband oder um Klassenfahrten geht. „Ich bin ja nicht aus der Welt.“ Die Aussicht darauf, dass es weitergeht, erleichtert ihm den Abschied. „Ein bisschen wehmütig wird man da schon“, sagt Othmar Anders.

Am Freitag wird er offiziell an der Burgwaldschule verabschiedet. Dann nimmt er ein letztes Mal das Mikrofon zur Hand, mit dem er in den vergangenen 18 Jahren so oft Durchsagen für die Schüler gemacht hat. „Dann verabschiede ich mich von allen und wünsche alles Gute – und man sieht sich.“

Widersprüchliche Aussagen – Zwei Zeugen belasten sich selbst – 20 Jahre alter Russlanddeutscher freigesprochen

19-Jähriger zu Jugendarrest verurteilt – Richter kritisiert Polizei

FRANKENBERG (da). Weil er gemeinsam mit zwei Freunden einen 22-Jährigen brutal zusammengeschlagen hatte, wurde ein 19-Jähriger gestern vor dem Amtsgericht zu einem vierwöchigen Jugendarrest verurteilt. Einen weiteren Angeklagten sprach Richter Dr. Wilhelm frei. Er sah eine Schuld des 20-Jährigen nicht zweifelsfrei als erwiesen an – und nannte unter anderem einen Ermittlungsfehler der Polizei als Grund.

Die beiden in Frankenberg wohnenden Russlanddeutschen waren angeklagt, am 6. Juni 2007 gegen 22.50 Uhr in der Hainstraße in Höhe des Edeka-Markts den Frankenberger geschlagen und getreten zu haben. Der 22-Jährige hatte sich zu Fuß auf dem Heimweg von einer Feier in der Bahnhofstraße befunden und bei der Schlägerei schwere Verletzungen erlitten.

Die Verhandlung war gekennzeichnet von Widersprüchen der Angeklagten und einiger Zeugen. So sagten die beiden 20- und 19-Jährigen vor Gericht etwas anderes als zuvor bei Vernehmungen der Polizei. Nach den Schilderungen des 19-Jährigen war er mit drei Freunden unterwegs, darunter ein 18-Jähriger, der den Wagen fuhr.

Auf dem Parkplatz des Edeka-Markts hätten sie angehalten und dort das spätere Opfer bemerkt. Sie hätten den Mann nach Feuer gefragt. Er hätte sie jedoch weggeschubst und beschimpft. Dann hätten sie zugeschlagen. Der andere Angeklagte sei erst später hinzugekommen.

„Es ist Ihr gutes Recht, hier Unfug zu erzählen“, ärgerte sich Richter Dr. Wilhelm – und spielte damit auf die Aussagen an, die der 19-Jährige bei der Polizei gemacht hatte. Dort hatte er unter anderem angegeben, mit zwei Männern den Abend verbracht zu haben, die jedoch nicht ermittelt werden konnten. Auch die Aussagen von drei Zeugen, die zur Tatzeit mit den Angeklagten zusammen waren, waren widersprüchlich. Zwei von ihnen müssen noch mit Anklagen rechnen, weil sie im Zeugenstand einräumten, ebenfalls auf den Nebenkläger eingeregelt zu haben. Auch wegen der Falschaussagen im Vorfeld müssen sie laut Richter Wilhelm ebenso wie der 20-jährige Angeklagte mit strafrechtlichen Folgen wegen Strafvereitelung rechnen. Ein weiterer, in Burgwald wohnender 20-jähriger Zeuge will von der Schlägerei gar nichts mitbekommen haben. Der andere Angeklagte gab an, er sei mit



einem Freund zunächst zu dem ursprünglich ausgemachten Treffpunkt gefahren, dort sei aber niemand seiner Bekannten gewesen. Per Handy habe er dann erfahren, dass sich die anderen beim Edeka-Markt aufhielten. Auch das widersprach der Aussage, die er gegenüber der Polizei gemacht hatte. Dort hatte er ebenso angegeben, unschuldig zu sein, aber einen ganz anderen Ablauf des Abends berichtet.

Das Opfer, das als Zeuge gehört wurde und auch als Nebenkläger auftrat, schilderte den Tatablauf so: Auf dem Weg Richtung Rosenthaler Straße seien kurz vor dem Edeka-Markt in der Hainstraße zwei Autos an ihm vorbeigefahren. „Auf einmal standen drei Männer vor mir und verlangten Zigaretten.“ Er habe das verneint, daraufhin sei er fest-

gehalten und zusammengeschlagen worden. Als einen der Täter identifiziere er den 20-jährigen Angeklagten – er habe dessen Gesicht sehen können.

Das Opfer hatte bei der Feier Alkohol getrunken, ein Atemtest der Polizei ergab einen Wert von zwei Promille. Ein Polizist, der den Vorfall aufgenommen hatte, gab an, der 22-Jährige sei benommen gewesen, habe Erinnerungslücken gehabt und hätte keine genauen Angaben machen können. Allerdings hätten die Beamten „normal“ mit ihm sprechen können, „er war nicht sinnlos betrunken“.

Die Aussage des Opfers, nach der beide Autos zeitgleich auf den Parkplatz des Markts gefahren seien, bestätigte ein Anwohner, der als Zeuge aussagte. Von einem der Fahrzeuge hatte er das Nummernschild abgelesen. Aber er erkannte keinen der Männer.

Der 19-Jährige wurde nach Jugendstrafrecht verurteilt. Er mache nicht den Eindruck eines jungen Erwachsenen, sagte eine Vertreterin der Jugendgerichtshilfe. Sein Freund hätte nach Erwachsenenstrafrecht behandelt werden können.

Gleich zweimal geriet die Polizei ins Visier von Richter und Staatsanwaltschaft. Zum einen wegen eines Ver-

merks, nach dem das Auto des 20-jährigen Angeklagten gegen 23 Uhr vor dem Haus des 19-Jährigen stand. Richter und Staatsanwalt waren deshalb davon ausgegangen, dass die Aussagen der beiden zum Ablauf des Abends gelogen waren – allerdings war mit dem Vermerk der Folgetag gemeint. „Damit ist ein Teil der Beweisführung in sich zusammengebrochen“, sagte Staatsanwalt Peter Heinisch.

Außerdem sei dem Opfer ein Foto des 20-jährigen Verdächtigen vorgelegt worden – aber offenbar nur von ihm. Er hätte jedoch eine Auswahl aus verschiedenen Gesichtern sehen müssen. „Das könnte zu Problemen bei der Identifizierung geführt haben“, sagte der Richter. Dieses Vorgehen der Polizei sei „nicht richtig“, weil es keine unbefangene Auswahl ermögliche. Unter anderem mit diesem Fehler der Polizei begründete Wilhelm den Freispruch.

Er folgte damit den Anträgen von Staatsanwaltschaft und Nebenklage, verzichtete aber auf die Festlegung von Schmerzensgeldzahlungen, wie es Marietta Scherlo als Vertreterin der Nebenklage gefordert hatte. Das wird Gegenstand eines Zivilverfahrens werden, wenn sich die Beteiligten nicht vorab außergerichtlich einigen.